Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen

Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de

l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale

ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 4 (1906)

Heft: 3

Artikel: Eingesandtes

Autor: M.K.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-948888

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

freundeten Professors öffnete jenem die Augen. Dieser Professor war bei einer Sektion von einem seiner Schüler in den Finger gestochen worden und ftarb bald barauf unter ben Erscheinungen einer akuten Blutvergiftung. Bei der Scttion seines Freundes erkannte nun Semmelweis, daß der Befund eine frappante Aehnlichkeit hatte mit demjenigen, welchen die Leichen der fieberkranken Wöchnerinnen gewöhnlich darboten. Durch angestrengtes Nachbenken fand Semmelweis endlich die Lösung des unheimlichen Rätsels: wie sein Freund durch Aufnahme von Leichengift tötlich erkrankt war, so rührte auch das Fieber der Wöchnerinnen von Leichengift her, welches ihnen von den Aerzten durch die Untersuchung in den Organismus eingeführt worden war. gewöhnliche Waschung der Hände nach Sektionen genügte also nicht, um alle Leichenbestandteile davon zu entfernen; das bewies ja schon der den Händen noch lange anhaftende Geruch. Damit war mit einem Male die ungeheure Sterblichkeit auf der von Merzten und Studierenden besuchten Gebärabteilung erklärt, sowie die bessern Berhältniffe auf der Abteilung für Hebammen, die eben nicht an Leichen arbeiteten.

"Infolge seiner Entdeckung ordnete Semmelweis mit Erlaubnis von Klein Ende Mai 1847 "es war der Geburtstag der Antisepsis" die Reinigung der Hände mit Chlorwasser an.

Der Erfolg war ein überraschender! Die Mortalität sank in kurzer Zeit von 18 % auf 1 % herab, d. h. vor Einführung der Chlorwaschung starben von 100 Wöchnerinnen 18, nachher nur noch eine von 100. Gine später wieder auf 5 % gestiegene Sterblichkeit konnte Semmelweis darauf zurückführen, daß einige gewissenlose Besucher der Klinik seine Anordnungen nicht befolgt hatten.

Im gleichen Jahre folgten zwei neue Beobachtungen, welche die Anschauungen Semmelweis' über die Herkunft des Kindbettfiebers wesentlich erweiterten.

Die erste bezog sich auf eine in die Klinik aufgenommene, mit jauchigem Bebärmuttertrebs behaftete Kreißende. Als Inhaberin des Bettes Nr. 1 wurde fie von Semmelweis und feinen Schülern zuerst untersucht. Trot der nachher vorgenommenen Seifenwaschung (nicht Chlordesinfektion, welche zunächst ja nur nach vorausgegangenen Sektionen vorgeschrieben war) erfrankten fämtliche 12, gleichzeitig auf dem Gebärsaal befindlichen, nach jener untersuchten Personen am Kindbettfieber, und 11 erlagen ihm!!

Daraus schloß Semmelweis weiter, daß auch von Lebenden herrührende Fäulnisstoffe, nicht nur folche von Leichen, imstande seien, das Kindbettfieber zu verursachen.

Eine zweite Beobachtung führte ihn zu ber lleberzeugung, daß nicht nur die untersuchende Hand, sondern auch die Luft das totbringende Fieber erzeugen könne. "Es war nämlich zu dieser Zeit eine mehrere Todesfälle liesernde, auf ein Zimmer beschränkt gebliebene Rindbettfieberepidemie ausgebrochen, die mit der Verpestung der Zimmerluft durch eine an jauchiger Aniegelenksentzündung leidenden Wöchnerin in direkten Zusammenhang gebracht werden mußte."

Die ungeheure Tragweite der Semmelweisschen Entdeckung wurde von dem ersten Augenblicke ihres Bekanntwerdens an von einzelnen hervorragenden Aersten und Professoren in Wien erkannt und gewürdigt. "Prof. Klein dagegen verhielt sich zunächst den Resormideen seines Affistenten gegenüber gleichgültig und glaubte, daß die durch dessen desinsektorische Borschriften bedingten Refultate ein Spiel des Bufalles feien.

Spater stellte er sich Semmelweis, wenn er auch nicht gerade dessen Anordnungen verbot, feindselig gegenüber, benütte jede Gelegenheit, um sich über diese lustig zu machen, und verhinderte die Wiederanstellung seines Afsistenten nach abgelaufener Dienstzeit.

Unglücklicherweise besaß Semmelweis selber Eigenheiten, welche die Verbreitung seiner so segensreichen Entdeckung lange verhinderten. Er hatte, wahrscheinlich infolge seiner mangelhaften Schulung, eine Abneigung gegen jede schriftstellerische Tätigkeit und konnte sich baher lange nicht entschließen, die neue Lehre zu veröffentlichen.

Die ersten diesbezüglichen Mitteilungen erfolgten durch die Professoren Sebra und Stoda, die beide nicht Geburtshelfer waren. Die Semmelweis'schen Unsichten wurden dann vielfach mißverstanden, und obschon er endlich 1850 in der Wiener Gesellschaft der Aerzte drei Borträge hielt, gelang es ihm nicht einmal in Wien, volle Anerkennung zu finden, außerhalb Wiens aber wußte man nichts von ihm.

Gefrantt über ben Migerfolg fiedelte Semmelweis nach Pest über, wo er zwar auch kein Berftandnis für seine Lehre fand, aber boch ein geburtshilfliches Spital erhielt und auch bald eine große Privatprazis sich errang. Im Jahre 1855 wurde er Professor der geburtshilflichen Klinik in Best. Durch die von ihm eingeführten Neuerungen besserte sich der Gesundheitszustand in dieser Anstalt ganz bedeutend. Umsonst hoffte er, als Professor nach Wien berufen zu werden; einen im Jahre 1857 erfolgten Ruf an die Universität Zürich lehnte er ab.

Erst im Jahre 1861 teilte er der Mitwelt feine Ansichten ausführlich mit durch die Herausgabe eines Buches, in welchem er die Richtig-keit seiner Theorie durch vielsache Beweise darlegte und die Mittel zur Bermeibung bes Rindbettfiebers gründlich auseinandersette. wurde dieses hochbedeutende Werk nicht gunftig aufgenommen. Der leidenschaftliche Ton, den er darin anschlug, und der teilweise sehr schlechte Stil seiner Schreibart verstimmte viele Leser gegen ihn. Nur Wenige erkannten die Wahrheit der neuen Lehre, fo der berühmte Professor Michaelis, dem diese Erkenntnis verhängnisvoll wurde. "Zur Ueberzeugung gelangt, daß er bei einer nahen, von ihm entbundenen Unverwandten ein tötlich verlaufenes Puerperalfieber durch eine furz vorher vorgenommene Sektion verschuldet habe, verfiel er in tiefe Melancholie und fuchte und fand seinen unter den Radern eines Gifenbahnzuges!"

Die meisten Fachgenoffen aber zeigten sich als Gegner von Semmelweis und behandelten ihn und seine Lehre teils gleichgültig, teils sogar Man wendete dagegen ein, daß ja feindselig. nicht alle Frauen sterben, die ein Arzt nach einer Sektion untersucht habe. (Heutzutage wissen wir, daß die Bösartigkeit der Bakterien sehr verschieden fein tann, daß nicht alle Menschen gleich empfänglich für eine Infektion sind und daß die Infektion je nach der Art und Weise der Uebertragung verschieden ausfallen kann.) Ferner fagte man, daß ja auch auf der Hebammenabteilung tötliche Fieberfälle vorkommen, obschon die Hebammen feine Leichen berührten. (Jest ift uns bekannt, daß die bösartigen Bakterien nicht allein in Leichen vorkommen, fondern überall, wo Staub hingelangt, versteckt sein können.) Weiter machte man gegen Semmelweis geltend, daß auch nach der Chlorwaschung der Hände noch manche Todesfälle sich ereigneten. (Es ift nun festgestellt, daß die Sände fich nur mit den modernen Deginfektionsmethoden in reinigen lassen, daß sie bei einer Untersuchung teinen Schaden ftiften; eine absolute Reimfreiheit der Haut läßt sich auch heute noch nicht erreichen.)

Die gahlreichen Fälle von Rindbettfieber murden als Epidemien aufgefaßt und dafür in altgewohnter Weise der "Genius epidemicus" verantwortlich gemacht. Es schien gerade den Leitern der geburtshilflichen Kliniken die Borftellung abfurd, daß fie mit ihren Sanden fo ungahligen gefunden Frauenden Tod gebracht hätten, und bas Schauderhafte dieses Gedankens schreckte viele davon ab, daran zu glauben - das war verkehrt, aber leider menschlich, wie so viele andere Selbsttäuschungen!

Borläufig hatte Semmelweis mit feinem Buche nur den Erfolg, daß in den nächsten Jahren dem Ravitel des Kindbettfiebers eine immer mehr wachsende Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Die allgemeine Umwandlung der Anschauungen vollzog sich in der Aerztewelt ganz allmählich erst zehn bis zwanzig Jahre später, nachdem die Bebeutung der Bakterien und die Mittel zu ihrer Abwehr durch Pafteur, Lifter, R. Roch u. a. gründlich erforscht worden war und Tierexperimente (Bivifektion) die Richtigkeit der Semmelweis'schen Unfichten flar bewiesen hatten.

Den Sieg ber Bahrheit follte Semmelweis nicht mehr erleben. Diefer Wohltäter der Menschheit, dem heutzutage Denkmäler errichtet werden, hatte ein ergreifend trauriges Lebensende. Die Entdeckung der furchtbaren Tatsache, daß so viele Frauen infolge fehlerhafter Behandlung im Wochenbette sterben muffen, und der erfolglose erbitterte Rampf für die Abschaffung jener verhängnisvollen Fehler haben Semmelweis zu mächtig erschüttert und aufgeregt. Er wurde geiftestrant und ftarb 1865 im Wiener Frrenhaus.

"Der held ist gefallen — als ein medizinischer Winkelried. Er hat der Insektionstheorie des Puerperalfiebers eine Gasse gemacht, ihr zum Siege verholfen und damit für unsere Weiber

und unsere Kinder gesorgt.

Berschwunden sind die zu Semmelweis' Lebzeiten herrschenden Dogmen von der Herfunft des Rindbettfiebers. Sie sputen höchstens noch in den Röpfen von Kurpfuschern und fogen. "Naturärzten". An ihre Stelle sind als feststehende Tatsachen die Semmelweis'schen Entdeckungen getreten, welchen durch die batteriellen Forschungen der Neuzeit die Krone aufgesetzt morden ift."

Gingesandtes.

Im vergangenen Oktober wurde ich zu einer erstgeschwängerten, 27 Jahre alten Frau gerufen, um, wie fie mir mitteilte, fie einmal zu untersuchen und ihr zu fagen, wann sie ungefähr die Niederkunft zu erwarten hätte. Ich fragte die Frau nach ihrer letten Periode, welche anfangs April ftattgefunden haben follte. Auch fagte fie mir, daß sie von da ab immer erbrochen, was auch jest noch nicht aufgehört habe. Sie klagte sehr über die Schwere des Leibes, sie glaube manchmal, denselben nicht mehr tragen zu können. Daraufhin untersuchte ich sie äußerlich und fand den Unterleib wirklich fehr groß, die Gebarmutter aber kaum etwas über den Nabel reichend. Vom Kinde konnte ich wenig fühlen, auch Bergtone horte ich feine, gab mich aber zufrieden, daß die Schwangerschaft noch nicht so weit sei und ich später noch einmal untersuchen könne. Ich erklärte ber Frau, daß fie der Periode und bem Gebärmutterstande nach ihre Niederkunft ungefähr Mitte Januar erwarten könne, und verordnete ihr, eine Leibbinde zu tragen und für tägliche Darmentleerung zu sorgen.

Am 16. November läutete meine Glocke und ich war nicht wenig erstaunt, als der Mann dieser Frau an der Ture stand mit dem Bericht: "Bitte, kommen Sie sofort, es geht jest schon los, der Arzt schickt mich zu Ihnen." Ich nahm meine Tasche zur Sand und lief schleunigst mit bem Mann, ber mir unterwegs erzählte, seine Frau habe schon den ganzen Morgen Schmerzen gehabt, aber nicht gewußt, was es sei, und als fie mittags ftarter wurden, habe er den Argt geholt, der ihm nun sagte, die Frau sei unter der Geburt, er möge die Hebamme rufen. Als ich nachmittags um 21/2 Uhr ankam, war ber Kopf sichtbar, Herztöne aber auch jest keine zu hören. Um $3^{1}/_{2}$ Uhr wurde ein kleines, 2000 Gramm schweres Anäblein geboren, das sofort Nach Austritt des Kindes legte ich die Sand auf den Unterleib, um nach der Gebarmutter zu sehen. Derselbe war noch sehr groß, und ich glaubte im ersten Momente, kleine Rindsteile eines zweiten Kindes zu fühlen. Ich bat den Arzt, nachzusehen, der aber dann die Gebärmutter in der richtigen Größe und gut zusammengezogen fand. Er glaubte, daß ich Darmstränge als Kindsteile angeschaut habe. Bald kam die Nachgeburt spontan und vollständig, jedoch der Unterleib blieb fehr groß, und die drei erften Tage druckempfindlich. Der Arzt verordnete am Tage Leinsamenumschläge und nachts Bellabonna-Salbe, worauf die Schmerzen nachließen, der Leib

aber nicht kleiner wurde. Die Gebärmutter war nicht mehr zu fühlen. Die Frau erbrach weiter, was sie zu sich nahm, und hatte am Morgen bis 37,8° Temperatur, 100 Buls, und abends bis 38,2 Temp., 110 Buls. Man machte Del- und Seifenkluftiere, welche immer guten Erfolg hatten. In der dritten Woche war die Temperatur normal, das Erbrechen ließ nach und somit ließ der Arzt sie langsam aufstehen. Der Unterleib sah aber aus, wie am Ende ber Schwangerschaft, und mußte immer durch die Leibbinde geftütt werden. Ein zweiter Arzt erklärte, hier muffe eine Operation vorgenommen werden, sobald die Frau etwas fräftiger sei. In der siebenten Woche nach der Geburt wurde die Frau ins Spital gebracht und operiert. Leider war ich verhindert, der Operation beizuwohnen; der Arzt erklärte mir aber, daß fie 9 Kilogramm einer geleeartigen, flebrigen Masse herausgenommen haben, die zwischen den Darmen und in alle Winkel hinausgetrieben war. Der Anfang wäre an einem Eierstock gewesen, der auch entfernt werden mußte. Erstaunlich sei gewesen, wie sich die Gebärmutter gut zurückgebildet habe. Nach 14 Tagen tam die Frau gesund und glücklich nach Hause und läuft jest den ganzen Tag wieder herum. Dieser Fall gab mir viel zu denken und brach mir in der ersten Zeit oft den Schlaf des Nachts, was sich wohl jede Rollegin leicht denken kann.

Das kleine Knäblein wurde fehr warm gehalten und bekam die erften 14 Tage die Bruft, ba es ben Eltern an seinem Gedeihen viel gelegen war. Hernach versiegte aber die Milch, und nun gedeiht es bei Kuhmilch und guter Pflege prächtig.

Unmerkung d. Red. Es handelt fich in diesem Falle offenbar um eine fogen. Dvarialchfte, d. i. eine Geschwulft eines Gierstockes, welche eine gewaltige Größe erreichen kann und einen mehr oder weniger flüffigen Inhalt enthält. Oft ist der Inhalt mehr schleimartig oder, wie oben erzählt, geléeähnlich, gallertig. Diese Geschwülste kommen nicht gar felten vor und muffen immer durch Operation entfernt werden, weil sie leicht in Krebs übergehen. Sie können in der Schwangerschaft durch ihre Verwachsungen Beschwerden machen oder dadurch, daß sie zuviel Plat in Anspruch nehmen. In große Gefahr bringen fie ihre Trägerinnen zuweilen dadurch, daß sie vereitern oder bei ber Beburt platen, wie in dem mitgeteilten Falle, ober endlich den Austritt des Rindes verhindern, wenn fie im kleinen Becken festsitzen. Ihre Erkennung ist manchmal recht schwierig. Da sie oft eine hockerige Oberfläche besitzen, so ift eine Berwechslung einzelner Socker mit Rinbesteilen oder gefüllten Därmen leicht begreiflich.

Schweizerischer Sebammenverein.

Aus den Verhandlungen des Zentralvorftandes.

Vom 22. Februar.

Wie gewöhnlich waren auch dieses mal wieder eine Anzahl Briefe zu besprechen und ein Unterstützungsgesuch zur Erledigung überwiesen worden. Als teilweise Antwort genannter Briefe mögen den werten Mitgliedern die Verhandlungen des Zentrasvorstandes in letzter Nummer unserer "Schweizer Hebamme" dienen, da diesbezügliche Fragen wieder in größerer Anzahl an uns gelangt find. Der Zentralvorstand ersucht alle Mitglieder, welche sich im Unklaren über die Berhältniffe des Bereins befinden, die Statuten durchzulesen, welche Euch genauen Aufschluß geben und nach benen wir alle uns halten muffen: Vom 28. Februar.

Der Zentralvorstand samt ber Zeitungskommission hatte durch Herrn Allenspach, bewährter Leiter unserer "Schweizer Hebamme", Renntnis zu nehmen von Aften betreffend übertriebenen Ansprüchen eines Inserenten, welche viel Schreibereien verursachten, nun friedlich erledigt werden, der Zeitungskommission aber eine gute Lehre im Wiederholungsfalle sein werden.

Run hatten wir noch eine längere Besprechung

über die Altersversorgung mit Hrn. Oberst Kinkler, Mitglied der Basler Alters- und Renten-Anstalt, an welche wir uns anschließen sollen, und welche uns weitgehende Bergünstigungen bietet.

Um den Mitgliedern für die Generalversammlung eine gute Vorbereitung geben zu können, foll hier noch einmal wiederholt werden, daß Mitglieder, wenn sie im zwanzigsten Jahr sich aufnehmen laffen, nur 7 Fr. 6 Rp. bezahlen muffen, um im 65. Jahr, wenn sie nicht mehr arbeitsfähig find, oder den Beruf nicht mehr ausüben durfen, jährlich 100 Fr. zu erhalten. Beim Eintritt im 30. Lebensjahr müßten 12 Fr. 17 Rp. bezahlt werden, um 100 Fr. zu bekommen im 65. Jahr; im 40. Lebensjahr 22 Fr. 51 Rp.; im 50. Jahr 48 Fr. 60 Rp.; um 200 bis 300 Fr. zu erhalten, entsprechend mehr. Sollte ein Mitglied in dieser Zeit sterben, würden 95 % zurückbezahlt. Kann ein Mitglied die Prämie nicht zur bestimm-ten Frist bezahlen, so gewährt die Gesellschaft 6 Monate Zeit. Der Zentralvorstand hat beschlossen, es sei diese Altersversorgung unsern jungen Mitgliedern sehr zu empfehlen, da dieselben mit kleinen Opfern sich eine schöne Nente für's Alter sichern Wir alte Mitglieder haben natürlich weit höhere Prämien zu bezahlen, weshalb viele bavon absehen werden. Sammeln wir eifrig für den Fond der Altersversorgung, damit wir aus beffen Zinsen alte Mitglieder unterstützen können, (wohlverstanden alte, nicht kranke) und im Notfall auch Prämien damit bezahlt werden fönnten. Also frischen Mut auf die Generalversammlung in Biel, welche darüber verhandeln wird.

Mit kollegialischen Grüßen Für ben Bentralvorstand: Die Aktuarin:

Frau Gehrn.

In ben Schweiz. hebammenverein find folgende Mitglieder neu eingetreten:

Ranton St. Gallen.

171 Frau Ruhn, Teufenerstr. 127 a, St. Gallen. Brunner, Otmarftraße, Langgaffe,

Ranton Bafel.

Ranton Bern. 335 Fraulein A. Elife Mäusli, Wohlen b. Bern.

124 Frau Log-Mehlhorn, Bafel. Wir heißen alle herzlich willkommen!

Der Zentralvorstand.

Berdankung.

Bu Sanden unferes Alter & verforgungs= fonds find uns folgende hochherzige Gaben zugekommen:

Fr. 20. von Frau St. T. in Zürich V durch Frau Rotach.

Fr. 50. von Frau Widmer in Basel durch Frau Buchmann in Basel.

Den gütigen Spenderinnen sprechen wir unsern märmsten Dank aus.

Der Bentralvorstand.

Dereinheitlichung des schweizerischen *) Bebammenwesens.

(Fortsetzung.)

Freiburg fordert das Beftehen einer befriedigenden Prüfung, also Erwerb eines Patentes und Ablegung eines gesetzlich vorgeschriebenen Art. 103: "Als Hebamme gilt jede Person des weiblichen Geschlechtes, welche sich damit beschäftigt, den Wöchnerinnen Beistand und hilfe zu leisten." (Revidiertes Geset für Wöchnerunen Co., (Revidiertes Geset für 1896). Doch Sanitätspolizei von 1850, Ausgabe 1896). fordert Art. 104: "Um zur Hebammen-Brüfung zugelaffen zu werden, muß vorher an einer Ge= baranftalt ober bei einem patentierten Geburts. helfer ein Lehrturs in der Geburtshilfe durchgemacht werden. (Wie lang? Auch in dem

Die Berordnungen der welschen Rantone find bon Grl. Al. Stähli in Burich überfest und befprochen.

Prüfungsreglement ist dies nicht gesagt.) Pet= teres ftammt aus dem Jahre 1851. Die Rosten für staatliche Unterrichtsturse werden vom Staat und den Schülerinnen gemeinsam getragen. Gemeinden mit 500 Seelen ohne Hebamme haben "unverzüglich" sich mit einer solchen zu versehen, Gemeinden mit über 1000 Seelen haben mehr als eine hebamme zu mählen. Kleine Nachbargemeinden können zusammen eine Hebamme anstellen. Pfarreien oder Gemeinden ohne hinreichende Mittel für Ausbildung einer eigenen Hebamme können aus zu diesem 3wecke errichteten Stiftungen Unterstützung verlangen. Mrt 109 . "Bebammen dürfen bei Geburten nur jene Hilfe leiften, zu welcher fie durch ihr Batent ermächtigt sind". In schwierigen ober solchen Fällen, die ihr Patent überschreiten, soll ohne Berzug ein patentierter Geburtshelfer gerufen Es besteht Anzeigepflicht an den Berichtspräsidenten bei allen absichtlichen Fehlgeburten und andere heimlichen Geburten, die ihr bei Ausübung des Berufes zur Kenntnis Bei Niederkunft von Unverheirateten fommen. muß die Hebamme an ebendemselben Orte, wie oben binnen 2 mal 24 Stunden über Zeit der Geburt, mutmaßliches Alter und Geschlecht des Rindes Anzeige machen.

Die Sebamme ist laut Reglement vom 12. Januar 1894 verpflichtet, bei regelmäßigen, unregelmäßigen, frühzeitigen und Fehlgeburten Beiftand zu leiften, ebenfo ben Böchnerinnen und Neugebornen. Un Instrumenten ist vorgeschrieben: 1 Freigator mit metallener Kanüle für Kliftier und 1 für Einspritzungen, auch aus Metall, 1 weiblicher Katheter aus Metall, 1 Scheere mit abgeftumpften Spigen, Schnürbändchen für Unterbindung der Nabelschnur, 1 ärztliches Thermometer. Es ist der Hebamme strengstens untersagt, ihre Instrumente auszu-leihen oder bei den Batienten liegen zu lassen. Medikamente: 1 Fläschchen Eisenchloridlösung enthaltend, 1 Fläschchen Soffmannstropfen, 1 Schächtelchen mit 5—10 Sublimatpaftillen à 1 Gramm, 1 Töpfchen Borvaseline zu 5 Prozent, einige Kapfeln Mutterkorn, jede von 50 Centigramm, in frischem Buftande, zu pulverifieren im Momente der Anwendung felbit, 1 Nagelbürste.

Die Apothefer sind ermächtigt, den patentierten Hebammen ohne ärztliche Vorschrift solche Argneien nit obigem Gehalt und Signatur gu Desinfettionsmittel für Sande, verabfolgen. Instrumente, Geschlechtsteile (felbst in den Brrigator zu füllen) und Tranten ber Kompreffen ist Sublimatlösung à 1 Promille. Nur dem Arzte steht die Anwendung eines andern Mittels zu. Art. 7: Bor jeder Untersuchung einer schwangern oder gebärenden Frau foll die Bebamme sich in ihrer Unwesenheit Sande und Borderarme bis zum Ellbogen mit einer Sublimatlösung waschen und fich mit einem saubern Sandtuche abtrocknen, die Nägel schneiden und mit der Nagelbürste bürsten. Erst dann untersucht sie, nachdem die Finger mit Borvaseline bestrichen "Bei Beißfluß ift eine Sublimatspühlung zu machen! Stellvertretung ift nicht gestattet. Geburt: Bei Stirn-, Gefichts-, Quer- ober Beckenenblagen, "bei Borfall verschiedener Glieoder wenn nach dem Blasensprung der Ropf bes Rindes nicht zu fühlen ift; Borfall der Nabelschnur; gefährlichen Blutungen und Abortus "gibt die Hebannne die erste Pflege." "Im Notfalle," heißt es weiter, "kann sie die Wendung des Kindes und die Lösung der Rachgeburt übernehmen; der Arzt muß jedoch beigezogen werden." Wehentreibende Mittel sind untersagt, ebenso fünftliches frühzeitiges Sprengen ber Blafe. Mutterkorn darf sie nur nach Beendigung der Geburt und bei gefährlichen Blutungen geben. Art. 12: "Die Hebamme versucht je nach den Regeln der Kunst zirka 20 Minuten nach der Geburt" (Crédé?). Wochenbett: Reinlichkeit in Bettwäsche, Hemben und Unterlagen. Art. 14: "Außer den Untertüchern soll die Wöchnerin immer über die Geschlechtsteile eine mit Sublimatlösung getränkte Compresse tragen, darüber eine